Liebe, in der Osterfreude versammelte Gemeinde! Ostern ist das Fest der Neuschöpfung. Jesus ist auferstanden! ER stirbt nicht mehr! Die Tür zum Leben ist endgültig aufgestoßen, ja aufgerissen worden zu dem Leben hin, dass Not, Krankheit und Tod nicht mehr kennt. Jesus hat den Menschen in Gott selbst hineingenommen. Tertullian schreibt mit großer Kühnheit im 3. Jh. im Blick auf Christi und unsere Auferstehung: „Seid nur getrost, Fleisch und Blut, durch Christus habt ihr Platz gewonnen im Himmel und im Reich Gottes.“ (CCL II 994)

In Jesus öffnet sich eine neue Dimension für uns Menschen. Die Schöpfung ist größer, weiter geworden. Ostern ist der Tag der Neuschöpfung. Deshalb steht am Beginn der Osternacht der Schöpfungsbericht.

Zwei Punkte sind in dieser Liturgie besonders wichtig:

Erstens: Die Schöpfung wird als Ganzes gesehen; zu ihr gehört das Phänomen Zeit. Die sieben Tage sind Bild für eine Ganzheit, die sich in der Zeit entfaltet. Sie sind hingeordnet auf den siebten Tag, den Tag der Freiheit aller Geschöpfe für Gott und füreinan­der. Die Schöpfung ist also ausgerichtet auf das Miteinander von Gott und Geschöpf; sie ist der Raum der Antwort des Geschöpfes auf Gottes große Herrlichkeit, ist Begegnung in Liebe und Freiheit, die Befähigung zur Anbetung Gottes.

Zweitens: Die Kirche hört in der Osternacht vor allem den ersten Satz: „Gott sprach: Es werde Licht!“ (Gen 1,3) Die Erschaffung des Lichtes steht im Schöpfungsbericht zeichenhaft am Anfang. Sonne und Mond werden erst am vierten Tag geschaffen. Sie sind Lampen, von Gott ans Himmelsge­wölbe gehängt. Der Schöpfungsbericht nimmt ihnen bewusst jeden gött­lichen Charakter, den sie für die Religionen im Umfeld Israels hatten. Die Bibel sagt: Nein! Sonne und Mond sind keine Götter. Sie sind leuchtende Körper, die der eine Gott, JAHWE, geschaffen hat. – Ihnen voraus aber geht **das** Licht, durch das Gottes Herrlichkeit sich im Wesen des geschaff­enen Seins widerspiegelt.

Was sagt der Schöpfungsbericht damit? Licht ermöglicht Leben, Be­gegnung, Kommunikation, Erkenntnis, ermöglicht Zugang zu Wirk­lich­keit und Wahrheit. Und weil das Licht Erkenntnis er­mög­licht, ermöglicht es Freiheit und Fortschritt. Das Böse dagegen versteckt sich, braucht und bringt die Finsternis. Licht ist also Ausdruck für dasGute, das Helligkeit ist und schafft. Es ist Tag, an dem wir wirken können. – Gott schuf das Licht, das bedeutet: Gott hat die Welt als einen Raum von Erkenntnis und Wahrheit, von Begegnung und Freiheit, als Raum des Gu­ten und der Liebe geschaffen. Der Grundstoff der Welt ist gut, das Sein selbst ist gut.

Das Böse kommt nicht aus Gottes Schöpfung; vielmehr existiert es aufgrund der Verneinung, der Verweigerung. Das Böse ist das Nein!; das Nein zu Gott und das Nein zu Gottes ganzer Schöpfung.

An Ostern, am Morgen des ersten Wochentages sagt Gott erneut: „Es werde Licht!“ Die Nacht am Ölberg ging voraus, die Sonnenfinsternis der Passion und des Todes Jesu, die Nacht des Grabes. Jetzt aber ist wieder: der erste Tag – die Schöpfung beginnt ganz neu.

„Es werde Licht!“, sprach Gott, „und es wurde Licht“: Jesus ersteht aus dem Grab. Das Leben ist stärker als der Tod, das Gute stärker als das Böse, die Liebe stärker als der Hass, die Wahrheit stärker als jede Lüge.

Das Dunkel der vergangenen Tage ist in dem Augenblick vertrieben, in dem Jesus aus dem Grab aufersteht und selbst reines Licht Gottes ist. Das aber gilt nicht nur für IHN allein, es bezieht sich nicht nur auf die Finsternis jener Tage. Mit Jesu Auferstehung ist das Licht selbst neu geschaffen. ER zieht uns alle in dieses neue Leben der Auferstehung mit hinein und besiegt so endgültig jedes Dunkel.

Wie geht das? Wie soll das bis zu uns kommen, damit es nicht nur Wort bleibt, Erträumtes, sondern Wirklichkeit wird, in die wir hineingenommen sind? – Durch die Sakramente der Initiation – Taufe, Firmung, Eucharistie –, besonders das Sakrament der Taufe und das Bekenntnis des Glaubens. Dadurch hat Gott eine Brücke zu uns herüber gebaut, durch die der neue Tag zu uns kommt. In jeder Taufe sagt Gott zum Täufling: Fiat lux – Es werde Licht! Gottes neuer Tag, der Tag unzerstörbaren Lebens kommt zu uns. Christus nimmt uns an die Hand. Wir werden nun von IHM gehalten und gehen so in das Licht, das wirkliche Leben hinein.

Paulus formuliert im Römerbrief: „*Wenn wir verwachsen sind mit der Gleichheit Seines Todes, so werden wir es auch mit der Auferstehung sein.*“ (Röm 6,5)– Im Griechischen steht ‚σύμφυτοι – Zusammengewachsene‘. Man kann übersetzen: „*Wenn wir nämlich Zusam­men­­ge­wachsene geworden sind in der Gleich­heit Seines Todes, dann auch mit der Auf­er­stehung*.“ – Also gehören wir uns nach die Taufe nicht mehr selbst; wir gehören zum mystischen Leib Christi Jesu, sind Teil an IHM, der Kirche. Da ist zu fragen: Wozu? Unsere Umwelt zeigt uns etwas anderes.

Das Be­droh­liche für den Menschen ist, dass er zwar die greif­bare materi­elle Welt sehen und untersuchen kann, er sieht aber nicht, woher die Welt wirklich kommt, wohin sie geht; wohin das eigene Leben geht. Was ist das Gute, was das Böse? Das Gottesdunkel, das Wertedunkel unserer Tage ist die Bedrohung jeder Existenz und der Welt überhaupt. Wenn Gottes Werte, der Unterschied von Gut und Böse, dunkel bleiben, dann sind alle sogen. „Erleuchtungen“ intelligenter Menschen, nicht nur Fortschritt, sondern auch Bedrohung, die uns und die ganze Welt gefährden.

Wir können Städte so grell erleuchten, dass die Sterne nicht mehr zu sehen sind. – Ist das nicht ein Bild für das Problem unserer Zeit? Wir wissen und können in materiellen Dingen sehr viel, aber was darüber hinausgeht, Gott und das Gute, vermögen wir nicht mehr zu sehen. So ist der Glaube, der das Licht Gottes zeigt, die wahre Zukunft. Glaube ist Einbruch des Lichtes Gottes in die Welt, Öffnung der Augen für das wirkliche Licht.

Die Kirche stellt in der Osternacht, der Nacht der neuen Schöpfung, das Geheimnis des Lichts mit einem ganz demütigen Zeichen dar: Die Osterkerze. Sie ist Licht, das vom Opfer lebt. Die Kerze leuchtet, weil sie verbrennt; sie gibt Licht, weil sie sich selbst gibt. So stellt sie auf wunderbare Weise das österliche Geheimnis Jesu dar, der sich gibt und so das große Licht schenkt. Und das Licht der Kerze ist Feuer. Feuer hat die Kraft zur Gestaltung, die Macht zur Verwandlung. Auch hier wird Christi Geheimnis sichtbar. Christus, das Licht, ist Feuer, ist Flamme, die das Böse verbrennt und die Welt, auch uns selber, umgestaltet. „Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe!“ Das legt Origenes Jesu in den Mund. Und dieses Feuer ist Wärme und Licht, in dem Gottes Wärme und Güte zu uns kommen, uns erwärmen will.

Der große Hymnus des Exsultet am Beginn der Oster­nacht weist ganz leise auf ein Weiteres hin: Die Kerze verdankt sich der Arbeit vieler Bienen; die Schöpfung hat so Anteil an unserem Gotteslob. Durch den demütigen Dienst der Bienen wird die ganze Schöpfung in der Kerze zum Lichtträger. Darin steckt, nach den Worten der Väter, ein stiller Hinweis auf die Kirche. Das Zusammenwirken der lebendigen Gemeinschaft der Gläubigen in der Kirche soll wie das Wirken der Bienen sein. Die Kirche ist eingeladen, eine Gemeinschaft des Lichtes aufzubauen. Wir dürfen in der Kerze auch einen Anruf an uns und an unser Miteinander in der Gemeinschaft der Kirche sehen, die dazu da ist, dass Christi Licht durch uns in die Welt hineingetragen wird. [[1]](#footnote-1) Amen.

1. Teilweise nach einer Predigt von Benedikt XVI. [↑](#footnote-ref-1)